

Neben den Leitthemen, die alle Bereiche von Kunst und Kultur gleichermaßen betreffen, werden im Folgenden Lagebeschreibungen und Handlungsempfehlungen für die einzelnen Bereiche von Kunst und Kultur formuliert. Einzel- und Leitthemen überschneiden sich dabei naturgemäß und sind stets zusammen zu denken, weil die formulierten Ziele nur auf diese Weise zu erreichen sind. Die Einzelthemen sind in alphabetischer Reihenfolge notiert.

Baukultur

In Köln finden sich aus vielen Epochen Gebäude von herausragender Qualität und hohem Wiedererkennungswert. Der rasche Wiederaufbau nach dem Krieg, die autogerechte Stadtgestaltung und ökonomische Zwänge haben aber auch Problemzonen entstehen lassen. Heute, wo die Bevölkerung deutlich wächst und die Neubauaktivität entsprechend erhöht ist, gibt es Chancen, große Bereiche so neu zu gestalten, dass die Stadt insgesamt davon profitiert. Durch den hohen ökonomischen Druck wächst jedoch zugleich das Risiko, dass die Veränderungen in der Stadt nicht immer zum Nutzen der Menschen sind, die in ihr leben. Der Stadtraum und mit ihm im Laufe der Zeit gewachsene Strukturen und einzigartige Ensembles müssen dann vor ökonomischen Interessen in Schutz genommen werden. Der Stadtkonservator hat in den letzten Jahren die Bemühungen des Denkmalschutzes, die Qualitäten des Bestandes an Eigentümer und Öffentlichkeit zu vermitteln, intensiviert. In Zeiten großer Veränderungen ist es im Interesse langfristiger und nachhaltiger Stadtentwicklung zwingend notwendig, besonders sorgfältig zu planen und frühzeitig ein breites Spektrum an Expertisen einzubeziehen.

Diese Sorgfalt kann sich etwa darin zeigen, dass die Qualität von Neuplanungen Einfluss auf Grundstücksvergaben hat und auch für große privatfinanzierte Neubauten offene Wettbewerbe stattfinden, um durchgängig besonders gute Architektur zu realisieren. Sie zeigt sich aber auch darin, dass historische Denkmäler oder die Gebäude funktionierender kultureller oder sozialer Institutionen bei Neuplanungen berücksichtigt und erhalten werden. Sorgfalt kann auch an der Ermöglichung künstlerischer Interventionen sichtbar werden, die mit minimalen Mitteln aus einem bloß funktionalen Stadtraum einen wiedererkennbaren, erlebnisintensiven Ort machen. Ein solcher Ort muss nicht unbedingt zu Ende gedacht oder zu Ende geplant sein. Gerade Freiräume, die nicht in allen Dimensionen definiert sind, eröffnen Möglichkeiten für den Diskurs über die Stadt, ihre Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Solche Räume im zeitlichen wie ökonomischen „Dazwischen“ bieten auch Platz für Ungewohntes, Spontanes, indem sie temporär als Orte für künstlerische und gesellschaftliche Diskurse genutzt werden können.

Kunst und Kultur können dazu beitragen, dass die Stadt Köln auch in Zukunft hohen Ansprüchen an Urbanität und Lebensqualität genügt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen sie bei der Stadtentwicklung beteiligt werden und ihre Einrichtungen in Neubaugebieten einen besonderen Schutz erfahren. Kunst und Kultur können Ideen für eine nachhaltige und verantwortungsvolle Stadtentwicklung beisteuern, die ästhetische, baukünstlerische und denkmalpflegerische Fragen berücksichtigt.

Die Verstärkung der Präsenz von Kunst, Kultur und Geschichte im Stadtraum und ein baukulturelles Bewusstsein bei städtischen Planungsprozessen sind dabei nicht in erster Linie ein Kostenfaktor, sondern eine nutzbringende Investition. Die Stadt wird lebendiger, lebenswerter und damit auch ökonomisch attraktiver. Eine an kurzfristigen Renditeerwartungen orientierte Praxis, die immer gleiche, standortneutrale Nutzgebäude

aneinanderreihet, sei es zu Wohnzwecken oder als Büroflächen, profitiert von der Attraktivität der gewachsenen Stadt, fügt dieser aber keine neuen Qualitäten hinzu. Mittel- und langfristig sorgen solche Gebäude aus Sicht der Stadtgesellschaft für eine Abnahme der Attraktivität und führen damit zugleich zu einem Verlust ökonomischer Werte.

Die Planung städtischer Räume braucht einen langen Atem, sie muss in Generationen gemessen werden und darf nicht durch kurzfristige ökonomische Interessen oder Legislaturperioden bestimmt werden. Nur eine Planung auf hohem Niveau führt zu Ergebnissen, die einer dauerhaft positiven Entwicklung der Stadt dienen. Die Förderung der Baukultur und die dafür erforderliche Qualitätssicherung nehmen bereits jetzt in der Arbeit des Baudezernats und der zugehörigen Fachämter einen hohen Stellenwert ein. Gemeinsam mit allen, die am Bauen und Planen in der Stadt beteiligt sind, werden im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung dezernatsübergreifend Leitlinien und Verfahrenskonzepte für eine intensiviertere Integration baukultureller und künstlerischer Aspekte in die Stadtentwicklung erarbeitet.

Bildende Kunst

Der Ruf Kölns als Kunststadt gründet in einer lebendigen und vielfältigen Szene mit über tausend professionellen Künstlerinnen und Künstlern, einem hohen bürgerlichen Engagement in vielen Vereinen und Stiftungen – zum Beispiel im Kölnischen Kunstverein oder in der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig –, einer großen Galerien- und Sammlerszene, der Kunsthochschule für Medien Köln, Kunstverlagen, der artothek, einer breiten Szene in den Bereichen Kunstkritik und -vermittlung, einem überaus vielfältigen Ausstellungsangebot in über 30 freien Kunsträumen und auf Festivals und nicht zuletzt Museen mit hochkarätigen Sammlungen von der Antike bis zur Gegenwart und der Art Cologne als erster Kunstmesse überhaupt und heute noch bedeutendster Deutschlands. In wenigen europäischen Städten findet sich Vergleichbares.

Eine so starke Kunstszene strahlt mit ihrer Kreativität auf die gesamte Stadt aus und macht die Kunst zu einem wahrnehmbaren Element des städtischen Lebens. Im Stadtraum kann Kunst aber auch ganz konkret positiv Einfluss nehmen und zu mehr Lebensqualität beitragen. Nirgendwo funktioniert der Dialog zwischen Kunst und Publikum so unmittelbar wie im öffentlichen Raum.

Die große Zahl an Bildenden Künstlerinnen und Künstlern in Köln macht die individuelle Künstlerförderung zu einem wichtigen Thema. Künstlerinnen und Künstler aller Generationen leben und arbeiten in Köln, Absolventen und Absolventinnen der Hochschulen starten hier ihre Karriere. Für diese Hauptakteure einer lebendigen Szene sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen oft prekär. Um diesem Missstand zu begegnen, müssen individuelle Fördermaßnahmen wie altersunabhängige Arbeitsstipendien entwickelt werden. Bei allen Projekten, sei es im öffentlichen Raum oder an etablierten Ausstellungsorten, muss eine angemessene Vergütung gezahlt werden, die gewährleistet, dass Künstlerinnen und Künstler nicht die eigene Arbeit subventionieren. Bei der Entscheidung über eine öffentliche Förderung von Projekten ist die Einhaltung einer solchen Vergütungsvorgabe ein Kriterium. Damit die Förderung künstlerischer Projekte nicht an verwaltungstechnisch bedingten Zuständigkeiten scheitert, verpflichtet sich die Verwaltung zu größtmöglicher Flexibilität.

Seit dem Abriss der Josef-Haubrich-Kunsthalle im Jahr 2002 fehlt eine Ausstellungshalle, was mit entsprechenden Nachteilen für die Sichtbarkeit der Kölner Kunstszene verbunden ist. Um dieses Defizit auszugleichen, wird in Zusammenarbeit mit dem einzurichtenden Raummanagement ein Konzept entwickelt, wie ein solcher Ort zurückgewonnen werden kann. Ein weiterer Ausstellungsort könnte im Leerraum der U-Bahn-Baustelle Severinstraße entstehen.

Innerhalb der Bildenden Kunst hat sich die Fotografie über Jahrzehnte in Köln einen festen Platz erobert, nicht nur in Museen, Galerien und der Messe Photokina, auch auf dem Kunstmarkt und mit einem eigenen großen Festival für Fotografie. Sie ist zudem wie kaum ein anderes Medium in unseren Alltag eingedrungen, und ist unverzichtbare Mittel der Dokumentation, Reflexion und Informationsvermittlung sowie Leitmedium unserer Zeit. Das Bewältigen der allgegenwärtigen Bilderflut hängt davon ab, ob und wie Menschen Bilder wahrnehmen, strukturieren, aus- und bewerten können. Entsprechende Vermittlungs- und Bildungsprogramme sollen solche Fähigkeiten entwickeln helfen. Die bereits im KEP 2009 vorgesehene Dokumentation und Vermittlung der Geschichte der Fotografie in Köln, der

Sammlungstätigkeit sowie des vielfältigen Umgangs mit der Fotografie hilft ebenfalls, die Sinne für dieses Medium zu schärfen. Die verstärkte Förderung des Festivals „Photoszene Köln“ wird die Sichtbarkeit des Fotostandorts Köln verbessern.

Filmkultur

Köln ist eine der wichtigsten Film- und Medienstädte Deutschlands, in der der Film bereits kurz nach seiner Erfindung 1895 präsent war. Im Jahr 1896 gab es die ersten Vorführungen von Werken der Gebrüder Lumière und des ersten in Köln gedrehten Films. Heute bilden mehr als 15 internationale Festivals und Filmpreise, regelmäßige Fachsymposien, thematische Reihen und Werkstattgespräche, hochkarätige nichtkommerzielle Kinoprogramme und Vorführungen international renommierter Filmhochschulen eine starke und ausdifferenzierte filmkulturelle Szene. Zudem ist Köln Heimat zahlreicher Filmkünstlerinnen und -künstler und Standort bedeutender Medienunternehmen wie WDR und RTL, vieler Produktionsgesellschaften sowie Unternehmen angrenzender Filmgewerke und damit auch wichtiger Player innerhalb der deutschen und europäischen Filmwirtschaft.

Der Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart des Films kommt in einer weltweit vernetzten, durch Medien bestimmten Welt besondere Bedeutung zu. Entsprechende Kenntnisse sind Grundlage, selbstbestimmt und reflektiert über Film zu sprechen und die Wirkweisen filmischer Mittel zu verstehen. Die Förderung der Filmkultur wird daher vor allem die Präsentation und Vermittlung des Films im Blick haben. Dazu gehört auch die Unterstützung nichtkommerzieller Abspielstätten und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Akteurinnen und Akteure.

Mit der Wiedereröffnung des Kölner Filmhauses wird ein Ort geschaffen, an dem die Kölner Filmkultur sichtbar wird. Es soll ein lebendiges Zentrum des Diskurses über Film sein und der Vernetzung der Akteure ebenso dienen wie der Aus- und Weiterbildung, der Vermittlung und der Präsentation von Filmkunst für Filmschaffende und die filminteressierte Öffentlichkeit. Auch darüber hinaus braucht der Film neue Spielmöglichkeiten an ungewöhnlichen, jedoch für ein breites Publikum zugänglichen Orten, wodurch Partizipation, Diversität und interkulturelle Kommunikation in der Fläche der Stadt deutlich gestärkt werden könnten. Ein solcher Ort könnte auch ein Zentrum für Film- und Medienkultur sein.

Die Dokumente der Film- und Mediengeschichte Kölns müssen dauerhaft öffentlich zugänglich gemacht und zeitgemäß präsentiert werden. Sie ist wesentlicher Teil der Geschichte einer Stadt, die sich national und international als Medienstandort positioniert.

Gedächtnis der Stadt

Köln ist eine Stadt mit außergewöhnlich langer und bewegter Geschichte, mit der sich viele Menschen professionell oder aus bloßem Engagement beschäftigen. Neben den städtischen Institutionen, vor allem das Historische Archiv der Stadt Köln, das Kölnische Stadtmuseum, das MiQua, das NS-Dokumentationszentrum, der Stadtkonservator und das Rheinische Bildarchiv, kümmern sich zahlreiche freie Initiativen und Vereine und viele geschichtsinteressierte Bürger um die Erforschung und Vermittlung der kölnischen Geschichte. Viele interessieren sich dabei für die Stadtgeschichte im großen Ganzen, es gibt aber auch zahlreiche spezialisierte Initiativen wie das Centrum Schwule Geschichte, den Frauengeschichtsverein und viele Geschichtsschreiberinnen und Geschichtsschreiber der Veedel. Traditionen wie der Karneval, die Krätzchen und Volkslieder und die Pflege der kölschen Sprache sind lebendig und tragen Geschichte auch in den gegenwärtigen Alltag.

Das Gedächtnis der Stadt wurde durch den Einsturz des Historischen Archivs empfindlich getroffen. Der begonnene Neubau und die Digitalisierung der Bestände werden die Nutzungsmöglichkeiten deutlich verbessern, auch wenn die Restaurierung der beschädigten Archivalien noch lange dauern wird.

Um historische Bildung und Forschung noch breiter in die interessierte Bürgergesellschaft zu vermitteln, arbeitet das Historische Archiv daran, sich als Bürgerarchiv zu öffnen und verstärkt Partizipation zu ermöglichen. Die Akteurinnen und Akteure der Freien Szene werden dabei als kompetente Partner angesehen und bei der Vermittlung von Geschichte vermehrt eingebunden. Ausstellungen zur Kölner Geschichte werden (wegen des hohen finanziellen und personalen Aufwands allerdings ohne Originalexponate) künftig noch stärker auch in den Veedeln stattfinden und zugleich werden die Träger der Freien Szene dort am zentralen Ausstellungsgeschehen beteiligt.

Das Rheinische Bildarchiv liefert mit der fotografischen Dokumentation von Stadtbild, Kulturgütern und wichtigen Ereignissen im städtischen Leben wertvolles Material für das Gedächtnis der Stadt Köln. Diese Bestände werden durch eine verstärkte Digitalisierung und Vernetzung sichtbar gemacht, sodass durch Onlinezugänge zugleich die Präsenz des reichen kulturellen Erbes der Stadt Köln überregional erhöht wird.

Ein einheitliches System zur Erschließung der historischen Spuren im Stadtraum ist ein Desiderat. Selbst im Zentrum, das Jahr für Jahr Millionen Touristen besuchen, gibt es nur wenige Hinweise auf historische Orte und ihren Zusammenhang mit der Stadtgeschichte. Um Geschichte für Einheimische wie Touristen im Alltag erlebbar zu machen, bedarf es eines Leitsystems und entsprechender Inhalte. Es wird ein Konzept entwickelt und umgesetzt, das barrierefrei und sowohl mit wie auch ohne elektronische Hilfsmittel die Geschichte der Stadt Köln zunächst im unmittelbaren Domumfeld und entlang der Via Culturalis und später auch darüber hinaus erläutert und erfahrbar macht. Ein solches historisches Leit- und Informationssystem auf der Höhe der Technik ist zugleich ein wichtiges Marketinginstrument.

Literatur

Köln ist nach wie vor die wichtigste Literaturstadt in Nordrhein-Westfalen und blickt auf eine bedeutende Vergangenheit zurück, mit Autorinnen und Autoren wie Irmgard Keun, Heinrich Böll, Hilde Domin und Rolf Dieter Brinkmann und mit der von Dieter Wellershoff ins Leben gerufenen „Kölner Schule“. Seit Thomas Kling gilt Köln auch als Stadt der literarischen Avantgarden. Das Fundament des Literaturbetriebs sind die Schreibenden. Das LiK-Archiv (Literatur in Köln) dokumentiert seit Mitte der 70er-Jahre das literarische Leben und Schaffen in Köln. Mit dem städtischen Heinrich-Böll-Preis wird in Köln ein renommierter und gut dotierter Literaturpreis vergeben. Dazu kommen das Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium der Stadt Köln für Autorinnen und Autoren bis 35 Jahre, das Aufenthaltsstipendium für Autoren in Kölns Partnerstadt Istanbul und zwei altersunabhängige städtisch geförderte „Dieter-Wellershoff-Stipendien“ des Literaturhaus Köln. Hierzu wird sich auch ein Förderstipendium für die in Köln sehr ausgereifte Kinder- und Jugendbuchszene gesellen. Das Literaturhaus Köln hat sich zu einem Dreh- und Angelpunkt der literarischen Szene und des literarischen Lebens in Köln entwickelt, von dem zahlreiche Impulse ausgehen. Die Stadtbibliothek bietet zahlreiche Vermittlungsprogramme für Literatur, regelmäßige Ausstellungen zu literarischen Themen und natürlich ein großes Angebot an elektronisch oder konventionell ausleihbaren Medien.

Die Kölner sind sehr interessiert an Literatur. Mehr als eine halbe Million Menschen besuchen jedes Jahr Literaturveranstaltungen, am prominentesten vertreten durch die LitCologne, die aber weniger die regionale Literaturszene im Blick hat als die bundesweit und international populären Autorinnen und Autoren. Köln verfügt – auch im bundesweiten Vergleich – über eine sehr gute Buchhandelsszene: interessante Sortimente sowie aktive Buchhändlerinnen und Buchhändler, die Literaturvermittlung mit Leidenschaft betreiben. In Köln, dessen Buchmarkt gegen den Bundestrend wächst, sind namhafte Verlage ansässig.

Mit einer Aufstockung der Mittel soll die Kölner Literaturszene stärker gefördert werden, um eine höhere Bekanntheit über die Grenzen Kölns hinaus zu erreichen und dem Nachwuchs bessere Bedingungen bieten zu können. Zwei Schreibstudiengänge, einer an der Universität zu Köln und einer an der Kunsthochschule für Medien, können dazu beitragen genau wie die Entwicklung gezielter Förderwerkzeuge durch die Kulturverwaltung. Auch ein gemeinsames Veranstaltungsformat, die „Kölner Literaturnacht“, der durch den KEP-Prozess zusammengewachsenen Literaturszene und das zu entwickelnde Kulturmarketing haben das Potenzial, zu einer verbesserten Sichtbarkeit beizutragen. In diesem Zusammenhang wird der „Literaturkalender Köln“ durch Verbindung mit der zu entwickelnden digitalen Kulturplattform gestärkt.

Um die Zusammenarbeit der in der Regel unabhängig und unverbunden arbeitenden Autorinnen und Autoren zu fördern, wurde 2017 der „Schreibraum Köln“ eröffnet und 2018 das Netzwerk Literaturszene e.V. gegründet, das viele Literatinnen und Literaten, aber auch Vertreter des Buchmarktes verbindet. Dieses neue Netzwerk, aber auch den Schreibraum in Ergänzung zum Kölner Literaturhaus auszubauen, hat auf jeden Fall einen positiven Effekt auf die Literaturstadt Köln. Zusätzliche Arbeitsstipendien werden die Förderung einheimischer wie auswärtiger Autorinnen und Autoren verbessern und den internationalen Austausch, beispielsweise in Kooperation mit Kölns Partnerstädten, weiterbringen.

Museen

Köln besitzt mit über 30 Häusern eine Museumslandschaft, die mit ihrer Vielfalt und Qualität in Deutschland herausragend ist und die auch international einen exzellenten Ruf genießt. Die durchweg hochkarätigen Sammlungen und die anspruchsvollen Ausstellungen geben den Besuchern, auch vermittelt durch die Programme des Museumsdienstes, Einblick in die ganze Vielfalt menschlicher Kultur und Geschichte: Sie vertiefen das Wissen über die regionale Geschichte, öffnen den Horizont weit über den Stadtrand hinaus und präsentieren Kultur- und Kunstgeschichte auf internationalem Niveau. Damit ziehen sie neben Kölnerinnen und Kölnern auch ein Publikum aus Europa und der weiteren Welt an. Allein die neun städtischen Museen, darunter das Museum Ludwig als zentrales Haus moderner und zeitgenössischer Kunst, das Wallraf-Richartz-Museum als Schatzhaus klassischer Malerei und das Römisch-Germanische Museum mit seinen Sammlungen zur antiken Geschichte der Stadt, zählen eine Million Gäste jährlich. Die Museen ermöglichen ihren Besuchern mit authentischen Exponaten und wissenschaftlich fundierter Arbeit Information, Bildung und Erlebnis. Sie fördern Aufgeschlossenheit, Toleranz und den gesellschaftlichen Diskurs.

Um den Veränderungen in der Gesellschaft Rechnung zu tragen, wollen die Museen neben ihren klassischen Aufgaben des Sammelns, Bewahrens, Erforschens und Präsentierens sich in Zukunft noch stärker als soziale Orte verstehen, als ein Dazwischen neben privaten und öffentlichen Räumen. Das Leitprojekt des Kulturdezernats „Museen, Menschen, Medien – neue Strategien für den Standort Köln“ zielt darauf, durch Weiterentwicklung partizipativer und inklusiver Angebote den Zugang zu den Häusern für möglichst viele interessant oder überhaupt erst möglich zu machen. Dazu werden die Öffnungszeiten flexibilisiert und ausgeweitet und es wird geprüft, wie über Kinder und Jugendliche hinaus, die künftig freien Eintritt auch in Sonderausstellungen haben, für Familien der Besuch der Museen kostenfrei möglich gemacht werden kann. Der Eintritt in die ständigen Sammlungen der Museen wäre idealerweise für alle grundsätzlich kostenfrei. Die Verwaltung legt dar, unter welchen Bedingungen ein vollständiger kostenfreier Eintritt ermöglicht werden kann. Entsprechende Studien und Praxen zeigen, dass dies zur Folge hat, dass vor allem junge Erwachsene häufiger Museen besuchen.

Ein Großteil der personalen Vermittlung in den Museen der Stadt Köln erfolgt durch die Arbeit des Museumsdienstes. Etwa 15 Prozent der Besucher nehmen solche Angebote wahr. Durch geeignete Methoden des Audience Development soll mittelfristig ein Anteil von 20 Prozent erreicht werden. Wege dazu sind eine Intensivierung von Kommunikationsmaßnahmen und der verstärkte Ausbau von niedrigschwelligen Angeboten für migrantische Communitys, inklusive Programme und die Etablierung von Formaten, die ein lebenslanges Lernen ermöglichen. Zunehmend wichtiger ist der Ausbau der medialen Vermittlungsformate. Der Museumsdienst entwickelt ein Konzept für E-Learning-Angebote, Multimedia Guides und andere mobile Anwendungen, die mit der einzurichtenden Kölner Kulturplattform im Netz verbunden werden.

Zur Mobilisierung der Bildungsarbeit wird unter dem Label „museum mobil koeln“ ein deutschlandweit einzigartiges „Outreach-Projekt“ etabliert, um museale Themen in Stadtviertel mit erhöhtem Förderbedarf zu bringen. So wird neben dem Fund- auch das „Fundraising“ zu einer übergreifenden Aufgabe, wozu die Öffentlichkeitsarbeit der Museen gestärkt werden muss.

Die Kölner Kunst- und Museumsbibliothek, deren Bestände aktuell auf mehrere Standorte verstreut sind, ist eine der größten ihrer Art weltweit. Mit etwa 500.000 Bänden, zahlreichen digitalen Medien und Künstlerbüchern ermöglicht sie die Orientierung über Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Die Bestände sollen innenstadtnah an einem Standort versammelt werden, womit auch die Zugänglichkeit verbessert wird.

Die Digitalstrategie der Museen sieht vor, die Bestände in einer Online-Collection zielgruppen- und bedarfsgerecht auch außerhalb der Häuser verfügbar zu machen. Dafür fehlt noch eine Plattform, auf der die Digitalisate, die in den einzelnen Institutionen nach jeweils eigener interner Logik produziert werden, zur Verfügung gestellt werden und es muss eine Struktur aufgebaut werden, nach der die einzelnen Inhalte und Systeme miteinander verbunden werden. Daher sind Schnittstellen und miteinander kompatible Content-Management-Systeme einzuführen, die ein zeitgemäßes Management digitaler Inhalte gestatten.

Erheblichen Bedarf haben die Museen außerdem bei der Erneuerung der Depots, die aktuell zu klein und auf viele Standorte im Stadtgebiet verteilt sind. Gemeinsam genutzte Zentraldepots wären die bessere Lösung. Auch bei Sonderausstellungen streben die Museen nach mehr Kooperation untereinander. Entsprechend finanziell ausgestattet können sie gemeinsam die Tradition regelmäßiger Großausstellungen aufleben lassen und damit zum Beispiel die Sonderausstellungsfläche im Rautenstrauch-Joest-Museum und Museum Schnütgen am Neumarkt bespielen. Des Weiteren sollen die Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Standorten, mit der Freien Szene, mit Forschungs- und Bildungseinrichtungen, mit Unternehmen, Verbänden und Vereinen gefestigt und ausgebaut werden. Dabei gilt es auch, neue Themengebiete zu entdecken und für die Museumsarbeit nutzbar zu machen. Ein fruchtbares Beispiel hierfür ist bereits die Zusammenarbeit des Museums für Angewandte Kunst (MAKK) mit der kreativen und freien Szene.

Musik

Köln weist im Bereich Musik eine in Umfang und Qualität deutschlandweit herausragende Infrastruktur auf. Dazu zählen neben den kommunalen Akteuren Oper, Gürzenich-Orchester und Philharmonie Klangkörper wie die Musikfabrik, Concerto Köln und die Ensembles des WDR, Spielstätten wie der Stadtgarten, das Loft, das Alte Pfandhaus, Institutionen wie die Musikhochschule und das ZAMUS, das Zentrum für Alte Musik, zahlreiche ambitionierte Chöre und Orchester, Verlage, Labels und Festivals und nicht zuletzt eine große, kreative freie Musikszene. Sie alle wirken an einem Konzertkalender mit, der Musik vom Mittelalter bis zur Gegenwart in allen Genres und Stilen auf höchstem künstlerischen Niveau und in großer Vielfalt klingen lässt: Alte Musik, klassische Musik, Neue Musik, elektronische Musik und improvisierte Musik, Jazz, Weltmusik, Film- und Medienmusik sowie Rock- und Popmusik.

Besonders profiliert sind die Bereiche Jazz mit dem Europäischen Zentrum für Jazz und Aktuelle Musik im Stadtgarten, Alte Musik mit dem ZAMUS und Neue Musik mit dem Netzbüro ON – Neue Musik Köln. Durch die neu gegründete Arbeitsgemeinschaft „Globale Musik Köln“ vernetzen sich aktuell die Ensembles des Bereichs Weltmusik.

Mit der Oper, dem Gürzenich-Orchester Köln und der Philharmonie gehören städtische Institutionen zu den zentralen Akteuren der Musik in Köln. Das Gürzenich-Orchester, eines der bundesdeutschen Spitzenorchester, erreicht neben den Opernaufführungen mit jährlich 50 Konzerten in der Philharmonie rund 100.000 Zuhörerinnen und Zuhörer. Dazu kommen Gastspiele, Kammermusikreihen und Schulkonzerte sowie erfolgreiche Vermittlungsprogramme besonders für Kinder und ältere Menschen an wechselnden Orten in der Stadt. Durch „Community-Projekte“ will das Orchester künftig gesellschaftliche Fragen mehr ins Zentrum rücken und zugleich neue Zuhörergruppen gewinnen. Die Philharmonie mit ihrer ausgezeichneten Akustik ist eine der bedeutendsten Konzertbühnen Deutschlands, auf der regelmäßig internationale Spitzenensembles aller musikalischen Richtungen spielen. Zugleich ist sie ein wichtiger Ort für Profi- wie Laienensembles aus Köln, die dort teilweise unter vergünstigten Bedingungen auftreten können. Die Philharmonie versteht sich als lebendige, sich entwickelnde Plattform für Musik, die das Publikum in Vermittlungsprogrammen wie PhilharmonieLunch und PhilharmonieVeedel mitnimmt.

Das Konzept des Festivals ACHT BRÜCKEN besteht darin, spannende zeitgenössische Musik an spannenden Orten erklingen zu lassen, was nicht zuletzt auch ein Publikum anspricht, das den klassischen Konzertsaal nicht selbstverständlich aufsucht. ACHT BRÜCKEN integriert außerdem gezielt die Akteurinnen und Akteure der lokalen Freien Szene und bietet ihnen eine Plattform im internationalen Kontext.

Das Fest für Alte Musik des ZAMUS holt herausragende Musikerinnen und Musiker mit aktuellen Zugängen zu historischer Aufführungspraxis nach Köln, reflektiert zugleich über Themen wie Musiktheorie und Musikkritik und ist im Konzertkalender inzwischen fest etabliert. In Zusammenarbeit mit dem ZAMUS wird die Philharmonie dem Fest für Alte Musik im Frühjahr künftig in jedem Spätsommer ein Barockmusik-Festival an die Seite stellen.

Mit dem ZAMUS, dem Ausbau des Stadtgartens, dem Festival ACHT BRÜCKEN und der verbesserten Ausstattung des Gürzenich-Orchesters sind in den vergangenen Jahren wichtige Schritte zur Strukturverbesserung gemacht worden. Noch immer Desiderate sind ein Zentrum für Neue Musik und ein Kammermusiksaal. Es soll geprüft werden, ob diese in Kooperation mit Institutionen, die solche Säle unterhalten, oder im ehemaligen Rautenstrauch-Joest-Museum am Ubierring geschaffen werden können, sobald die schulische Interimsnutzung beendet ist. Wie in den anderen Sparten ist derzeit der Bedarf an geeigneten Probe- und Aufführungsräumen kaum zu decken. Aufgabe des geplanten Raummanagements ist es daher auch, für jede Art von Musik Räume zu erschließen.

Die Kölner Musikszene ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen und hat den Ruf Kölns als Kreativstadt weiter gestärkt. Dieses Potenzial gilt es weiterzuentwickeln. Eine sich entfaltende Musikszene in einer wachsenden Stadt braucht zusätzliche Mittel und einen Ausbau der Infrastruktur. Dazu gehören auch die Festivals, die zur stärkeren Profilierung eine bessere Finanzausstattung benötigen. Um die Sichtbarkeit der Kölner Musik weiter zu verbessern, wird eine gemeinsame Medienstrategie der Kölner Musikinstitutionen entwickelt und in das Kulturmarketing integriert. Der Ausbau von Partnerschaften, von „Outreach“-Projekten wie „Unterwegskonzerten“ fördert die Begegnung mit neuem Publikum und neuen Szenen und ist im Sinne zeitgemäßen partizipatorischen Handelns unverzichtbar.

Pop- und Clubkultur

Als eigenständiger kultureller Faktor ist die Popkultur längst in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Pop- und Rockkonzerte sind nach Museums- und Theaterbesuchen die am meisten nachgefragten Kulturaktivitäten der Kölnerinnen und Kölner. Nicht immer wird dies auch so von kulturpolitischen Entscheidungsträgern wahrgenommen. Ein Popmusik-Preis der Stadt Köln wird künftig ein Zeichen der Wertschätzung für diese Kunstsparte sein und die Bedeutung der Popkultur für und in Köln unterstreichen.

Künstlerinnen und Künstler, Labels und Stilrichtungen aus Köln gehören zum Kanon der Popkultur. Die zahlreichen Musikclubs und Festivals, Musikmessen und Branchenevents zogen und ziehen auch heute noch Zehntausende von Musikfans in die Stadt. Mit seiner Historie, seiner umfangreichen Clublandschaft, seiner aktuell vielbeachteten Bandszene und mehr als 200 Konzerten und Festivals im Jahr ist die Stadt Köln bereits heute ein bedeutender Popstandort über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Die Clubs, die oft erste Präsentationsorte für Nachwuchskünstlerinnen und -künstler sind, wünschen sich eine Aufwertung ihrer Arbeit durch Verwaltung und Politik. Die Spielstätten der Popkultur stehen vor dem Dilemma, dass sie zwar Kulturveranstaltungen ermöglichen, sich aber als privatwirtschaftliche Betriebe im Markt behaupten müssen. Derzeit gelten sie abgabenrechtlich als Gewerbebetriebe und nicht als Orte der Kultur. Ein intensiver und regelmäßiger Austausch über die Bedeutung von Clubs und Konzerthäusern als Kulturstätten und zugleich als Förderinstitutionen von begabten Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern könnte das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit verbessern. Mit einer Umbewertung einher geht auch eine Entlastung künstlerisch hochwertiger Festivals und Konzerte von kommunalen Abgaben.

In einer wachsenden Stadt tritt, so wie alle Kultursparten, auch die Popkultur gegen kommerzielle Nutzungen von Räumen an. Um den Bedarf an bezahlbaren Probe-, Produktions- und Veranstaltungsräumen zu decken, wünschen sich Künstlerinnen und Künstler Zentren, in denen sämtliche Bedarfe berücksichtigt werden. Hier ist durch das zu etablierende Raummanagement zu prüfen, inwieweit solche Zentren in vorhandenen Immobilien oder im Rahmen von Stadtentwicklungsprojekten geschaffen werden können.

Ein Problem, vor allem für elektronisch verstärkte Musik, ist die entstehende Lärmbelastung, die häufig zu Konflikten zwischen Veranstaltern und Anwohnern führt. Die Stadt ist hier als Vermittlerin gefragt. Da die Kultur nicht selten als Motor der Stadtentwicklung funktioniert, indem sie zuvor vernachlässigte Quartiere für ein junges Publikum attraktiv macht, braucht sie Möglichkeiten für unbürokratische Zwischennutzungen und eine hohe Bewertung im Rahmen von Planungsprozessen. Dazu wird ein Konzept entwickelt, das für Konfliktfälle eine vermittelnde Instanz etabliert.

Tanz

Die freie Tanzszene in Köln ist seit Jahrzehnten überaus lebendig und kreativ und erlebt derzeit einen spürbaren Zuwachs an Künstlerinnen und Künstlern. Mehr als ein Drittel aller Tänzerinnen und Tänzer Nordrhein-Westfalens bilden hier die landesweit stärkste Szene. International tätige Ensembles wie MOUVOIR, Overhead Project oder TanzFuchs Production sind in Köln beheimatet. Dazu kommen wichtige Tanzinstitutionen: Die renommierte Hochschule für Musik und Tanz, deren Absolventinnen und Absolventen nicht selten Köln als Lebens- und Arbeitsort wählen und das Deutsche Tanzarchiv, das als Institution für Wissenschaft und Forschung mit Archiv, Bibliothek und Museum auch für die Tanzvermittlung wichtig ist. Den Tanzstandort Köln stärkt zudem das hier ansässige nrw landesbuero tanz e.V., das wichtige Netzwerkarbeit für die gesamte Szene leistet sowie die internationale tanzmesse nrw und alle zwei Jahre das Festival tanz nrw ausrichtet.

Das Kölner Publikum ist tanzbegeistert! An den Bühnen der Stadt Köln haben sich Tanzgastspiele beim Publikum als besonders beliebtes Kulturangebot etabliert. Tanz Köln ermöglicht Aufführungen führender Kompanien und seit der Spielzeit 2017/ 2018 kooperieren die Bühnen Köln und Tanz Köln für die Dauer von drei Jahren mit der internationalen Tanzkompanie BALLET OF DIFFERENCE. Die Bühnen zeigen seit zwei Jahren regelmäßig Produktionen von Kölner Choreografinnen und Choreografen im Staatenhaus.

Derzeit gibt es aber keine Tanzkompanie als dritte Sparte der städtischen Bühnen. Mittelfristig soll ein eigenes Ensemble das Angebot der städtischen Bühnen komplettieren und ein Kristallisationspunkt der Kölner Tanzszene werden.

Den freien Tanzkompanien Kölns stehen für Aufführungen, Profitrainings und Workshops sich entwickelnde freie Tanzorte zur Verfügung. Die für Köln charakteristische Struktur von dezentralen Produktions- und Spielorten hat sich in den letzten Jahren auch durch die städtische Förderung stabilisiert und mit unterschiedlichen Schwerpunkten ausdifferenziert. Das Spektrum reicht vom Produzentennetzwerk Barnes Crossing mit fünfzehn beteiligten Künstlerinnen und Künstlern über das Netzwerk ZAIK mit dem Schwerpunkt interdisziplinäre Forschung und Nachwuchsbetreuung und den Ehrenfeldstudios mit einem Arbeitsschwerpunkt in den Bereichen Tanzperformance, Medienkunst und neuer Zirkus bis zu der in kurzer Zeit auf über 2000 m² erweiterten TanzFaktur mit ihrem umfangreichen künstlerischen Programm sowie einem Kursangebot für Profis und Laien. Hinzu kommen namhafte Festivals wie tanz.tausch, SoloDuo Festival nrw + friends oder die Sommerakademie.

Ein Aufführungsort für Tanz, der professionellen Standards genügt, ist seit langer Zeit ein Desiderat. Dieser Mangel ist angesichts der Bedeutung der Sparte Tanz nicht länger hinnehmbar, denn so lassen sich schon aus Raumgründen oft nur wenige Aufführungstermine realisieren und häufig nur in kleiner Besetzung, weil den Spielorten Flächen für große Produktionen fehlen. Ein Ort, der genug Raum für Zuschauer und Tanzfläche bietet, käme sowohl Kölner Ensembles zugute als auch der Durchführung von Festivals in den verschiedenen Formaten. Außerdem würde eine solche Auftrittsmöglichkeit die Sichtbarkeit und überregionale Konkurrenzfähigkeit der freien Tanzensembles steigern. Es gibt Überlegungen, dass, nach der Rückkehr von Oper und Schauspiel an den Offenbachplatz, das Depot in Mülheim beziehungsweise die Halle 75 in Kalk

Auftrittsmöglichkeiten für den Tanz bieten könnten. Dafür gibt es bereits entsprechende Überlegungen und zahlreiche Befürworter. Die Stadt strebt an, bis 2020 ein tragfähiges und breit getragenes Konzept für diese Räumlichkeiten zu erarbeiten und dem Kulturausschuss beziehungsweise dem Bühnenausschuss unter Nennung möglicher Alternativen zur Entscheidung vorzulegen.

Bis dahin wird die Zahl der Auftritte für Kölner Tänzerinnen und Tänzer durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Oper und häufigere Gastspiele erhöht und der Gastspielbetrieb externer Compagnien in Köln intensiviert.

Insgesamt wird eine Verbesserung der Bedingungen für den Tanz angestrebt. Derzeit gibt es trotz der zunehmenden Zahl an Tänzerinnen und Tänzern einen Rückgang der Zahl der Produktionen wie auch der Aufführungen. Viele Produktionen werden nur wenige Male gezeigt und etwa ein Drittel der Produktionen sind Soloarbeiten, was vermutlich nicht immer allein auf künstlerischen, sondern auch auf ökonomischen Überlegungen fußt. Die meisten Produzentinnen und Produzenten können trotz öffentlicher Förderung ihr ökonomisches Überleben nicht durch ihre künstlerische Tätigkeit sichern, was auch an fehlenden Kofinanzierungen liegt.

Die Tanzszene hat im Prozess der Kulturentwicklungsplanung ihre Vernetzung intensiviert. Um auch die Kooperation mit der Stadt und deren Bühnen zu verbessern, wird es künftig regelmäßige Treffen zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Freien Tanzszene, der Bühnen, der Politik und der Verwaltung geben.

Theater

Mit Oper und Schauspiel unterhält die Stadt Köln große, traditionsreiche Bühnen, deren im Zentrum der Stadt neu gebaute Häuser nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs Zeichen des Aufbruchs waren. Sie arbeiten, der Größe der Stadt angemessen, auf bundesweit konkurrenzfähigem Niveau. Ein besonderes Aushängeschild Kölns ist die dritte städtische Bühne, das Hänneschen-Theater, das als städtisches Puppenspiel die kölsche Kultur und Sprache pflegt. Dazu kommt eine freie Theaterszene, mit mehr als 30 regelmäßig bespielten Häusern, darunter solche mit einem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Dramatik wie das Theater der Keller und das Theater im Bauturm und experimentelle Theaterhäuser wie das Freie Werkstatt Theater, die Orangerie und die studiobühneköln. Auf solchen Bühnen, aber zunehmend auch in theaterfremden Räumen und im öffentlichen Raum, sind regelmäßig mehr als 50 professionelle freie Gruppen zu sehen. Der Kölner Theaterkalender verzeichnet jährlich mehr als 200 Premieren.

Die Gebäude von Oper und Schauspiel werden nach Jahrzehnten der Nutzung in einem schwierigen Prozess saniert und stehen voraussichtlich erst 2022/23 wieder zur Verfügung. Mit der Außenspielstätte am Offenbachplatz hat das Schauspiel bereits einen kleinen Spielraum am gewohnten Standort zurückgewonnen. Die Auseinandersetzung mit neuen Theatertexten und Gegenwartsdramatik in Ur- und Erstaufführungen nimmt dort unter dem Label BRITNEY einen besonderen Stellenwert ein und spricht ganz bewusst ein junges Publikum an. Bis zur Wiedereröffnung der sanierten und dann barrierefreien Spielstätten am Offenbachplatz arbeiten die rund 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bühnen im sogenannten Interim, die Oper im StaatenHaus in Deutz, das Schauspiel im Depot (Carlswerk) in Mülheim. Das bringt Herausforderungen mit sich, aber inspiriert auch zu ungewöhnlichen, neuen Arbeitsweisen.

Die Oper steht im StaatenHaus vor der Herausforderung, Räume zu bespielen, die nicht für den Theaterbetrieb erdacht sind, wobei vor allem das Fehlen eines Orchestergrabens das Erfinden von neuen, ungewöhnlichen Raumlösungen und Theaterformen fordert. Die neue unkonventionelle Art Musiktheater zu machen, lockt neue Zuschauerschichten aller Altersgruppen an, insbesondere aber junge Leute, die mittlerweile fast ein Viertel der Zuschauerinnen und Zuschauer ausmachen. Das Haus bietet mit „Oper für Jung und Alt“ ein preisgekröntes Programm an. Die Kinderoper Köln zeigt seit mehr als 20 Jahren erstklassige Opernproduktionen mit professionellen Sängern der Oper Köln und dem Gürzenich-Orchester Köln. Die Bandbreite umfasst das gesamte klassische Opernrepertoire und die Aufführungen richten sich je nach Stück und Inszenierungen an Kinder und Jugendliche zwischen drei und an Familien. Mobile Kinderoperproduktionen werden auch in Kindergärten und Kitas gezeigt. Derzeit ist auch die Kinderoper im StaatenHaus untergebracht. Mit der Wiedereröffnung der Bühnen am Offenbachplatz wird die Kölner Kinderoper zu den wenigen Kinderopern weltweit zählen, die über eigene Spielstätten verfügen.

Das Schauspiel hat in Mülheim intensiv die Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern des bislang fern vom Theater liegenden Stadtteils erprobt: Neben dem klassischen Repertoirebetrieb ist ein breites Spektrum an künstlerischen und diskursiven Formaten entstanden, in denen das Theater gemeinsam mit dem Publikum versucht, den Herausforderungen einer sich ständig verändernden Stadtgesellschaft zu begegnen. Der neue Standort hat für den Stadtteil wie für das Schauspiel positive Entwicklungen gebracht. Daher sollte das Carlswerk in Mülheim auch nach der Rückkehr der Bühnen an den

Offenbachplatz ein Standort bleiben. Mit den Formaten „Oldschool“ und „Import Export Kollektiv“ sind Senioren und Jugendliche mit ihren Geschichten auf die Bühne getreten. Das Hännischen-Theater bietet ein Programm, das Tradition und Aktualität verknüpft, von kölsch-historischen Themen wie „Farina – das Wunderwasser von Kölle“ bis zur Kooperation mit den anderen Instituten der Stadt im Rahmen des Offenbach-Jahrs 2019. Von 2021 an wird jedes Jahr ein Festival einen Überblick über die Möglichkeiten und Spielformen des Puppenspiels geben. Die interdisziplinäre Ausrichtung und damit das inklusive Angebot des Hännischen-Theaters wird intensiviert, indem verstärkt Kinder- und Jugendprojekte in Zusammenarbeit mit anderen städtischen Institutionen wie zum Beispiel dem NS-Dokumentationszentrum angeboten werden.

Die freie Theaterszene in Köln verfügt über eine Vielfalt, mit der sich – wenn überhaupt – bundesweit bestenfalls noch Berlin messen kann. Das Ansehen des freien Theaters in Köln ist ausgesprochen gut, wie eine jüngst von der Kulturverwaltung in Auftrag gegebene repräsentative Umfrage belegt. Mehr als drei Viertel der Kölnerinnen und Kölner kennen die freie Theater- und Tanzszene, mehr als die Hälfte hat bereits Aufführungen besucht, fast ein Drittel geht sogar mehrmals im Jahr ins Theater. Die große Mehrheit sieht in den freien Bühnen und Ensembles ein wichtiges Aushängeschild der Stadt Köln, hält sie für unverzichtbar für die Kultur in der Stadt und betont deren Bedeutung für die Integration der Kulturen. Um die überregionale Wahrnehmung zu steigern, müssen Möglichkeiten zur Entwicklung der künstlerischen Qualität geschaffen werden. Die Theaterszene in Köln besitzt eine langlebige und funktionsfähige Netzwerkstruktur. Viele Sonderprojekte werden direkt von den Theatern oder dem Netzwerk initiiert, zum Beispiel die drei internationalen, städtisch geförderten Theaterfestivals africologne (afritopia e.V.), Urbäng! (Freihandelszone) und theaterszene europa (studiobühneköln) oder die von der Kölner Theaterkonferenz veranstaltete Theaternacht, die bundesweit die erste ihrer Art war. Die Stadt ist beteiligt am Festival IMPULSE und der Reihe west off.

In Zeiten des weltweit erstarkenden Nationalismus und einer Verschärfung auch innergesellschaftlicher Konflikte sind Theater wichtige Orte politischer Utopien und bieten die Möglichkeit, über Demokratie, Partizipation, die Organisation menschlichen Zusammenlebens allgemein zu reflektieren. Insgesamt gilt es, dieses Potenzial der Theater als integrative Orte noch stärker zu nutzen. Diese Kraft kann das Theater aber nur entfalten, wenn es ausreichend ausgestattet ist. Dazu müssen Spielstätten und Theatergruppen in ihrem Bestand gesichert und die Förderung dem Bedarf angepasst werden, der derzeit mehr als 100 Prozent über der etatisierten Förderung liegt. Um sowohl das Ziel der Bestandsicherung zu erreichen, als auch Entwicklungschancen für neue Gruppen in Köln zu bieten, werden die Fördermittel von 2020 an sukzessive aufgestockt. Das gilt für jährliche und mehrjährige Förderungen sowie für die institutionelle Förderung der Theaterstrukturen. Dabei ist es ein Ziel, die Ensembles in die Lage zu versetzen, faire Honorare zu zahlen. Die Notwendigkeit einer Erhöhung der städtischen Zuschüsse besteht ebenso für die städtischen Bühnen, die finanziell deutlich schlechter ausgestattet sind als vergleichbare Häuser in anderen Kommunen, wie die Wirtschaftlichkeits- und Organisationsuntersuchung durch die Firma actori gezeigt hat. Darüber hinaus muss künftig ein ausreichender Etat für die Bauunterhaltung eingeplant werden.

Alle Häuser und Ensembles wollen ihre Bildungsangebote ausbauen und sich für breite Zuschauergruppen stärker öffnen – besonders für solche, die bislang nicht ins Theater

gehen. Deshalb wird ein Schwerpunkt im Kinder- und Jugendtheaterbereich liegen, zum Beispiel im Kölner Künstler Theater und Casamax und darüber hinaus wird das Comedia Theater zu einer Spielstätte für spartenübergreifende Kulturarbeit junger Bürgerinnen und Bürger entwickelt. Auch diese Entscheidung stärkt die freie Theaterszene und befördert die Entwicklung einer modernen, Vielfalt und Diversität lebenden Stadtgesellschaft.